

die bei allen Schächten vorhandenen Halden mit Hilfe der sich immer weiter entwickelnden Aufbereitungstechnik bei gutem Gewinn verarbeitet werden.

Die bisherige Tätigkeit am Röhrebühel läßt schließen, daß diese bedeutende Lagerstätte noch nicht erschöpft ist, sondern daß vermutlich noch große Erzvorräte vorhanden sind, die in den früheren Zeiten teils stehengelassen, teils noch nicht gefunden wurden. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Lagerstätte wieder neu zu erschließen. Noch um 1774 versuchte eine Gemeinschaft von Knappen, den Bergbau wieder aufzunehmen, jedoch war ihr kein Erfolg beschieden. Es folgten Versuche in den Jahren 1851 bis 1867, vor und zu Beginn des Ersten Weltkrieges in der Zeit von 1908 bis 1916 und nach dem Zweiten Weltkrieg von 1950 bis 1955.

Alle diese Arbeiten bewegten sich — bei Schachtteufen von kaum 200 m — nur in den obersten Horizonten. Sie konnten wohl an Rücklässen und von den Alten nicht aufgefundenen

Trümmern die Güte der ehemals gebauten Erze bestätigen und die Lagerstättenverhältnisse klären, ließen aber erkennen, daß in den obersten Teufen bereits in früheren Zeiten Wiederholungsbau getrieben worden war und daß auch noch scheinbar unberührte Randgebiete untersucht worden waren. In die erforderliche Teufe hinabzustoßen, fehlte es in den letzten Untersuchungsperioden nicht an bergmännischer Initiative, wohl aber an finanziellen Mitteln.

Literaturhinweise

Josef Edler von Senger: Das verlassene Bergwerk am Röhrebühel. Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg. Ferdinandeum, Innsbruck.

F. Pösepny: Die Bergbaue der nördlichen Zone des Kitzbühler Districtes. Archiv für prakt. Geologie, I. Band, Wien 1880, S. 311-339.

K. A. Weithofer: Die Erzlagerstätte des Röhrebühel bei Kitzbühel in Tirol. Montan-Rundschau, Wien 1924.

„Schwazer Bergbuch“, Ferdinandeum, Innsbruck.

Der Walenspiegel / VON WILLY BARTOCK

Ein Bergmann im österreichischen Land
einen silbergerahmten Spiegel fand.
Der Spiegel hell und rein und klar
aus einem Kristall geschliffen war,
und auf dem edlen Silberrand
in alten Lettern gravieret stand:
Alles, was du schauft hierinnen,
wirft im Leben du gewinnen.

Der Knappe buchstabierte die Schrift,
und wie fein Blick in den Spiegel trifft,
da sah er, dem das Glück sonst rar,
daß dies ein Zauberspiegel war —
denn nicht fein Antlitz schaute zurück,
nicht Nas', nicht Mund, nicht Neugierblick:
Ein Sack lag drin, prall, ohne Falten,
von einem häßlichen Strick gehalten.

Ein Walenspiegel! Dem Zauberbild
stapft nach der Knappe glückeswild
und fand — er suchte gar nicht lang —
den Sack in einem Fessengang.
Er tastet mit begier'gem Sinn
und löst den Strick und warf ihn hin
und fand, was seine Hoffnung wollte:
ein Klumpen war's von purem Golde!

Schnell schulterte da der arme Mann
das Glück, das er durch den Spiegel gewann,
und trug den Goldsack flugs nach Haus
und leerte ihn heimlich im Keller aus.
Hei! — für ein langes halbes Jahr
er all seiner Sorgen ledig war;
den kristallinen Helfer in seinen Sorgen
hatte er tief im Strohlack verborgen.

Doch als ihm der Reichtum zu Ende ging,
da kramte er flugs nach dem Zauberd'ing
und schaute, kaum achtend des Spruchs am Rand,
was für ein Bild jetzt wohl drinnen stand.

Und wieder sah er Goldsack und Strick.
Was aber versprach der Spruch dem Geschick?:
Alles, was du schauft hierinnen,
wirft im Leben du gewinnen.

So währte fein Glück sechs Jahre lang.
Zwölfmal tat er den goldenen Gang,
weil immer nach einem halben Jahr
der güldene Segen zerronnen war.
Und immer löste vom Sack er den Strick
und atmete auf: treu war fein Glück,
hell leuchtet aus grobem Gespinnst ihm entgegen
der goldene, der vermeintliche Segen.

Beim dreizehnten Gang zu dem goldenen Glück,
versucht er vergeblich zu lösen den Strick —
zu fest faß der Knoten am prallen Sack.
Da nahm er gebunden ihn huckepack
und dachte: warum soll es anders heut fein,
ich traue des Spiegels verheißendem Schein:
stets habe ich Gold in dem Sack gefunden —
so trag ich den Schatz eben zugebunden.

Er sah nicht im Dunkel den neidischen Blick.
Er spürte kaum den Schlag im Genick.
Ohnmächtig sank er, stumm und taub,
dem Räuber wurde gar leicht der Raub.
Der Dieb zerschnitt den Strick am Sack:
ein großer Steinklumpen vor ihm lag!
Da hat er im Zorn, der ihn wild überwunden,
dem Knappen den Hanf um den Hals gebunden.

Sie fanden den Armen im Morgenrot,
den Strick am Halbe, kalt und tot.
Den Spiegel fand niemand im hohen Gras,
der Goldsack und Strick zeigt im Zauberglas.
Wie hieß noch der Spruch auf dem Silberrand,
der gar so furchtbar Erfüllung fand?:
Alles, was du schauft hierinnen,
wirft im Leben du gewinnen . . .